

» Ökumene, Globales Lernen, Migration



Petra Herre

Theologin und
Sozialwissenschaftlerin
PetraHerre@t-online.de

„Eine Welt“ ist ein Begriff der kirchlichen Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit. Der Begriff tritt seit den 1970er Jahren an die Stelle der Vorstellung von einzelnen, in sich abgetrennten Welten. „Eine Welt oder keine Welt“ lautet der Titel einer Rede von Martin Niemöller

aus dem Jahre 1964, in der er darauf verweist, dass die Menschheit in Zukunft nur noch ‚in gemeinsamer und wechselseitiger Verantwortung‘, ‚in einer wirklichen und bedingungslosen Solidarität‘ leben könne. Mit Ernst Lange, dem Programmleiter beim Ökumenischen Rat der Kirchen, wird dann das ‚Erlernen des Welthorizontes‘ zur entscheidenden Bildungsaufgabe. Diese Programmatik setzte sich im ‚Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung‘ in den 1980er Jahren fort. 1983 auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver angestoßen, fokussierte der ‚Konziliare Prozess der Kirchen‘ die Sicherung der Lebensgrundlagen aller Menschen und ein solidarisches, auf Empathie gerichtetes Lernverständnis.¹ Bis zu Beginn der 1990er Jahre war die Terminologie des ‚ökumenischen Lernens‘ leitend. Seit dem Ende des Kalten Krieges prägt im Kontext des Globalisierungsdiskurses der neue Ansatz des ‚Globalen Lernens‘ die Agenda.²

In der Evangelischen Erwachsenenbildung indes wird die christlich-sozialethische Begründung des ökumenischen Lernens noch in den 1990er Jahren mitgeführt, in Fragen etwa von Menschen- und Frauenrechten, internationaler feministischer Solidaritätsarbeit, Umweltbildung, Fairem Handel, virtueller weltweiter Vernetzung oder in der Flucht- und Migrationsproblematik sowie in Feldern interkulturellen und -religiösen Lernens. Zentrale Fragen von Zugehörigkeit, von Kultur und Differenz, von Macht und Dominanz, Interkulturalität und Transkulturalität, Fremdheit und Heimat werden als Herausforderungen für Erwachsenenbildung aufgenommen und konzeptionell weitergeführt.³ Drei Aktivitäten sollen herausgehoben werden:

a) Als konzeptionell besonders produktiv erwiesen sich die Reflexionen zur interkulturellen Bildungsarbeit im ‚Migrationsland Deutschland‘ und

zur gesellschaftlichen Konstruktion von ‚Fremdheit‘. Migrationsprozesse stellen Grenzen von Zugehörigkeit in Frage und die Rede von Fremdheit funktioniert als Zuschreibung einer Mehrheit, um Minderheitsangehörige zu bezeichnen, die sich zum Teil auch entsprechend dieser Zuschreibungen inszenieren. Doch die *Dekonstruktion von Zuschreibungen und den dabei wirksamen Mechanismen* ist eine zentrale Aufgabe kritischer Erwachsenenbildung. Sie kann die Einsicht fördern, warum und wie Machtverhältnisse asymmetrisch verlaufen. Die real existierenden „Differenzen und Dominanzen“⁴ sind aufzudecken, nur dann können alle ihre „Hei(Y)mat“⁵ finden.

b) Wie können Familien mit Migrationshintergrund in der bundesrepublikanischen Gesellschaft heimisch werden?⁶ Angestoßen von Diskussionen um die seit 2006 stattfindende Deutsche Islamkonferenz, durch die die religions- und gesellschaftspolitische Integration der muslimischen Bevölkerung verbessert werden sollte, nahm die Familienbildung der DEAE die Frage nach dem ‚Aufwachsen und Erziehen in fremder Heimat‘ im Rahmen von vier Tagungen (2008–2010) auf.

c) Heimat ist immer ein Gegenbegriff zur Fremde und angesichts der aktuellen Fluchtmigration stellt sich die Frage nach ‚Beheimatung‘ mit besonderer Dringlichkeit. Heimat bedeutet: erwünscht zu sein, zu einer Gruppe zu gehören. Das Workshop-Projekt „Q 117 – Lernprogramm für das neue Miteinander der Generationen und Kulturen im Quartier“⁷ des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Nordrhein, das im Rahmen des EU-Projektes GUTS (Generations Using Training for Social Inclusion in 2020/Lebendige Begegnung – lebendiges Lernen für Jung und Alt) realisiert wurde, war ein solcher Ort. Sechs Flüchtlinge waren an dem Kurs beteiligt. Trotz begrenzter Sprachkenntnisse ist es dort gelungen, die Flüchtlinge in bestehende Gruppen zu integrieren und gemeinsame Projekte durchzuführen. Sie haben an Kulturausflügen teilgenommen und Veranstaltungen besucht. Alle Flüchtlinge haben über Kontakte aus der Lerngruppe eine Wohnung gefunden und bekamen Hilfe bei Behördenangelegenheiten, beim Umzug und bei der Einrichtung der Wohnungen.

¹ Im ‚Welthorizont‘ gehörten für die Evangelische Erwachsenenbildung zum Programmern: Entwicklungspolitik, Solidaritätsarbeit, Ökologie, Energiepolitik, Lebensstilfragen, Friedensbewegung oder Sozial- und Wirtschaftsethik.

² ‚Globales Lernen‘ fokussiert besonders die politische Bildung und zielt auf eine kritische Auseinandersetzung mit Globalisierungsfolgen, wie der Dominanz der Ökonomie, dem Verlust regionaler Vielfalt, dem ökologischen Raubbau, der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich u.a.

³ Exemplarisch hierfür Berichte und Beiträge im Nachrichtendienst 2/89, 4/89, 2/90, 3-4/90, 5/90 sowie im forum erwachsenenbildung 2/97, 4/97, 3/98, 3/99, 1/00, 1/01, 2/03, 2/06.

⁴ Differenzen und Dominanzen. Reflexionen interkultureller Bildungsarbeit. forum erwachsenenbildung 4/03.

⁵ Das Forschungsprojekt ‚Heymat‘ (in Berlin an der Humboldt-Universität & am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität) untersucht Identitätskonzepte muslimischer Einwanderer in Deutschland.

⁶ Zuwanderung als Herausforderung für Eltern- und Familienbildung annehmen. forum erwachsenenbildung 2/09.

⁷ <http://guts-europe.eu/>